

Unterdessen suchte Spanien den Herzog von Orleans der Regentschaft zu entreißen, wodurch sich dieser genöthigt sah, theils zu seiner eigenen Sicherheit, theils um die Eroberungspläne dieser Krone zu vereiteln, die sogenannte Quadrupleallianz zu schließen. Die französische Armee bemächtigte sich Urgels und Fuente-Rabia's, die vereinigte Flotte verbrannte einige Werften, und Philipp V. von Spanien willigte endlich, als er sah, daß die Stimmung in Frankreich dem Regenten nicht so abgeneigt sei, als er gewöhnt hatte, in den Frieden zu Prag (1720).

Uebrigens gaben der Herzog von Orleans und sein Vertrauter Dubois durch ihre schamlose Ausschweifungen das verderblichste Beispiel, und das am Hofe herrschend gewordene Sittenverderben fing an, sich auch unter den übrigen Ständen zu verbreiten. Mit dem Heiligsten wurde öffentlich Spott getrieben, jede gute Sitte mit Füßen getreten, und die einflußreichsten Männer des Staates und selbst der Kirche, welche früher, um Ludwig XIV. zu gefallen, Scheinheiligkeit geheuchelt hatten, affectirten jetzt, um sich bei dem Regenten einzuschmeicheln, die höchste Libertinage, so daß sich von dieser Zeit an vorzüglich der tiefe Sittenverfall und die Religionsverachtung in Frankreich herschreibt, durch welche die folgenden Schreckenstage hervorgerufen wurden.

Einen nicht minder traurigen Einfluß auf Frankreichs Schicksale hatte das Privatleben Ludwig's XV., welcher im J. 1723 die Selbstregierung begann. In Abhängigkeit und gleich in der Absicht erzogen, künftig sich gängeln zu lassen, überließ er bei vielen Anlagen, Kenntnissen und selbst Scharfblick die Regierungsgeschäfte zuerst seinem bisherigen Vormunde und nach dessen Tod (25ten Dec. 1723) dem Prinzen Ludwig von Bourbon-Condé, sich selbst mit Spielereien beschäftigend. Das Reich fing noch tiefer zu sinken an, bis der bejahrte Fleury, der Bischof von Frejus und ehemalige Lehrer des Königs, an die Spitze des Ministeriums gestellt wurde (v. 1726—1743), und durch Ordnungsliebe, Sparsamkeit, besonnene Ruhe und Friedensliebe Frankreich wieder zu einigem Wohlstande und Einfluß in den europäischen Staatsangelegenheiten erhob. Er brachte